

Zur 150. von Bismarck

Leipzig, den 16. Dezember 1930.

Bileam, der zu einem Vortrag eingeladen, eine so weite Reise gemacht hat, hat seine Rede mit der Einleitung begonnen, von Aram hat mich hierher gerufen Balak, der König von Moab, und unsere Weisen sagen, naturgemäss hätte er die Einladung ablehnen müssen, schon weil die Reise so weit war, aber weil ihm die Aufforderung so sympathisch war, weil die Verwünschung von Israel seiner Gesinnung so ganz und gar entsprach, ihm ein Herzensbedürfnis gewesen ist, darum hat er die Aufforderung angenommen und dann am Beginn gesagt, seht, Ihr Moabiter, wie verhasst mir die Juden sind, wenn ich die Strapazen eines solchen Weges nicht gescheut habe, um ihnen meine Verachtung zum Ausdruck zu bringen. Darauf wird die berühmt gewordene Bemerkung gemacht, der Hass lässt das Mass vergessen und ebenso die Liebe, aus Hass und aus Liebe tut man Dinge, die zu unterlassen man alle Veranlassung hätte.

Es ist heute keine Zeit, in der man Geldausgaben macht, die sich vermeiden lassen, man erlaubt

sich heute keine Vergnügungreise und verkneift sich normalerweise die Teilnahme an Familienfestlichkeiten. Von dieser heutzutage wesentlichsten Frage überhaupt, der Geldfrage, abgesehen, war für mich auch die Frage der Zeit so schwer zu lösen. Noch ungünstiger hätte man den Tag, für mich wenigstens, was meine amtlichen Pflichten anbetrifft, nicht legen können, und doch hat's mich hierher gezogen mit Seilen der Liebe, ich konnte und durfte einfach nicht fehlen. Es hätte der Stimmen der Lebenden, die mich gerufen haben, garnicht bedurft, auch uneingeladen wäre ich gekommen und hätte bei der Hochzeit nicht gefehlt, bei der leider der fehlen muss, dessen Abwesenheit der bitterste Wermutstropfen im Kelche unserer heutigen Freude ist. Es bedurfte für mich auch keiner grossen Ueberlegung, mir fiel sofort ein, dass unser Emanuel nie Kosten und Strapazen gescheut hat, wenn es galt den Geschwistern bei Freud und Leid beizustehen. Nun nimmt ausserdem unser Chossan um seiner selbst willen einen grossen Platz in ^{meinem} ~~meinem~~ Herzen ein. Ich bin nicht nur zum Sohne seines Vaters sondern auch zu ihm selbst gekommen.

Vom Bräutigam kann man wohl sagen, dass er sich von seinen Geschwistern am allermeisten auf die Welt versteht. Er hat die ruhige und nüchterne Ueberlegung von der Familie seiner Mutter geerbt. Er ist kein Schwärmer und kein Phantast, sondern sieht die Dinge, wie sie sind und rechnet mit den Notwendigkeiten und Realitäten des Lebens. Dabei versteht er über die trüben Erscheinungen des Daseins mit einem glücklichen Humor hinwegzukommen. Dieser sein Humor macht ihn nicht nur zum angenehmen Gesellschafter, sondern zum Lebenskünstler. Ich möchte sagen, die allerschwerste Forderung, die die Tauró aufstellt, Du sollst nur heiter sein, die das moralische Können der meisten Menschen bei weitem übersteigt, er ist ihr gewachsen. "Humor ist, wenn man trotzdem lacht," er hat trotzdem gelacht, selbst in einer Schiene liegend, selbst als er sich die Welt auf dem Bauche liegend ansehen musste, hat er seine erschrockenen Besucher, die ge-

neigt waren, eine Träne des Mitleids in sich aufsteigen zu fühlen, mit einem Witzwort über das peinliche der Situation hinweggeführt. Also, er versteht das Leben zu meistern, und dennoch ist ein echter Sohn seines Vaters, aufrichtig begeistert für die grosse herrliche Welt unseres doch vielfach unwirklichen, poetischen Judentums. Er fühlt sich ganz und gar als der Sohn des Kölner und der Enkel des Lübecker Rabbiner, und um alle Schätze der Welt wäre ihm seine Taurö und seine Mizwaus nicht feil. Er hat die Frohnatur von der Mutter und versteht sie doch mit dem Ernst zu vereinigen, den die vom Vater überkommene jüdische Ueberlieferung beansprucht. Er versteht es also, rechts und links zu vereinigen, dadurch ist er von jeher so etwas, wie ein major domus im Hause gewesen, der Ratgeber in allen Situationen, derjenige, der die Anordnungen und Dispositionen traf, und dem sich die anderen fügen, weil sie wissen, dass sein Wille ebenso gerecht, wie den Verhältnissen entsprechend ist.

Man darf am Tage der Hochzeit ruhig ein wenig stark auftragen und gerne ein Wort zu viel sagen, zumal

da es sich darum handelt den fraglos Ohnedies vorhandenen Stolz der Braut auf den Erwählten ihres Herzens zu heben und zu steigern. Aber da doch die gleiche Veranlassung vorliegt, auch den Bräutigam auf sein Glück aufmerksam zu machen und ihm zu sagen, dass man zwar seine körperlichen, geistigen und seelischen Qualitäten von seinen Eltern beziehe, aber die Frau nur durch eigene göttliche Bestimmung erhalte, so möchte ich auch unserer Braut ein Wort widmen. Sie macht es zunächst jedem Redner leicht. Bekanntlich haben die beiden grössten Gelehrten Hillel und Schammai miteinander darüber gestritten, wie man die Braut loben soll. Hillel meint, man solle in jedem Falle sagen, fromme und schöne Braut, während Schammai meint, man müsse sich selbst bei festlicher Gelegenheit vor Unwahrheit hüten und dürfe der Braut nur das nachrühmen, was sie wirklich besitzt. Wie schön ist es aber, wenn man Hillel folgen kann, ohne gegen Schammai zu handeln, wenn man von Schönheit und Frömmigkeit reden kann und sich dabei auf dem Boden der Tatsachen befindet. Schönheit ist zwar Geschmackssache und wird nicht von allen

gleich empfunden, und doch gibt es Fälle in denen ein Kunstwerk über den Widerstreit der Meinungen erhaben ist. Wer unserer Kallion ihre Schönheit streitig machen wollte, hätte nicht sie, sondern seinen eigenen Geschmack in Misskredit gebracht. Und was nun die Frömmigkeit anbetrifft, so ist sie auch bei ihr ererbtes Gut. Ich habe noch ihren Grossvater gekannt und bewundert. Er war eine ganz einzigartige Erscheinung, ein Fürst in seinem Auftreten, ein gläubiger, demütiger Jude im Herzen, durch ihn haben buchstäblich Viele den Weg zu Gott gefunden. Solches Blut rollt in ihren Adern, und dadurch passt sie ganz in die Rabbinerfamilie, in welche sie heute einzieht. Und ihr Fleiss, mit dem sie sich die Hochachtung derer, für die sie tätig war, in so hohem Masse erworben hat, ist ganz speziell eine Eigenschaft, die sie besonders liebenswert macht. Und wenn Ihr Beiden nun Euer Haus baut, da wird es, dessen bin ich sicher, ein solches werden, in dem Rechts und Links, also Himmel und Erde, Gott und die Welt eine schöne harmonische Vereinigung feiern. Es wird ein Haus werden, würdig der beiden bereits besteu-

henden, und unsere liebe Minna wird sagen können,
besser sind ~~xxx~~ zwei als eines, aber der dreifache
Faden wird nicht reißen. Möge sie und mit ihr die
Eltern der Braut sich an dem Glücke unseres Paares
sonnen dürfen.